

b) Das absolute Herrschaftsprinzip und seine fürstlichen Reformer.

Wenden wir uns nun den maßgeblichen Persönlichkeiten zu und deren mehr oder weniger erkennbaren Einflüssen auf Murhard während dieser frühen Jahre. Zunächst sollen diejenigen Staatsrechtler und Politiker erwähnt werden, die ihrem Herkommen nach am engsten mit den alten Vorstellungen verbunden bleiben. Es sind dies die reformfreudigen Fürsten.

134 1/2
An der Spitze dieser Männer hat Friedrich d.Gr.³⁴ seinen Platz. Murhard hat in den entscheidenden Antworten die höchste Achtung für den Preußenkönig. Es läßt sich aber nicht übersehen, daß es sich, wie der Zeit eigentümlich, bei dieser Achtung nicht um eine solcher echter Herzenswärme, sondern um eine konventionelle handelt, die nirgends über das optisch Sichtbare zu den tieferen Wesenszügen, wie etwa denen des eingeborenen Herrscherwillens, vorstößt. So erblickt auch Murhard im Werk des Souveräns die Ausformung eines Herrschaftsauftrags, wie ihn die damalige Vorstellung vom "guten Fürsten" umschließt. Der Fürst hat die Pflicht, die Wohlfahrt des Untertans zu fördern und zu sichern, während der Bürger in allem, was er tut und anstrebt, diese Glückseligkeit zum Ziel hat. Murhard ist aber nicht voller Vertrauen gegen die Absichten und Potentialitäten des Fürsten. Hätte Murhard von Friedrichs Verachtung der Masse gewußt, von der Ablehnung Montesquieus oder gar Rousseauscher Gedanken, so wäre seine Distanz zu Friedrich noch stärker zum Ausdruck gekommen. Im einzelnen gehört Murhards Sympathie, wie allenthalben in der Zeit des frühen Liberalismus, der Säkularisierung des Staates, etwa in der Besitzfrage der Domänen oder in kontrollierten Finanzen, in der Toleranz und in der Friedrich zu Unrecht zugesprochenen völligen Beseitigung aller Reste polizeistaatlicher Funktionen (X). Eine Ahnung hat Murhard aber doch gehabt von den epochalen Leistungen Friedrichs, weit intensiver und in größerem Zusammenhang gesehen, als die Masse seiner Zeitgenossen. So das hohe Lob für die Rechtskodifizierung, für ein geschultes Beamtentum. Hingegen bleibt seine Anerkennung konventionell gegenüber den Bestrebungen, eine moderne

Nation zu errichten, wie sie der König 1779 niedergelegt hat in seinen "Lettres sur l'amour de la patrie", in denen er dem in aller Munde geführten "intérêt personel" ein "bien général" gegenüberstellt, d.h. der Einzelne ist gesichert, wenn es dem Ganzen gut geht. Der Schüler Rousseau kann mit solchen Forderungen nichts anfangen. Friedrich bleibt für Murhard der rationalistische Reformers nach den Postulaten des "Antimachiavell". Der Sieger im 7 jährigen Krieg, der Schöpfer einer neuen Staatsgesinnung kann dem werdenden Politiker Murnard nur wenig Hilfen bieten.

als Schüler Spitters
in Göttingen

35

Umso mehr gewinnt Murhard aus dem Studium der politischen Welt des anderen bedeutenden fürstlichen Reformers, durch den Habsburger Joseph II. Man hat gesagt: Friedrich kommt zu spät, Joseph zu früh; und so unwittert beider Denken und Tun eine echte Tragik. Trägt die Verbindung zu Friedrich vielfach landläufigen Charakter, so die zu Joseph blutvolle Verehrung. Murhard nimmt schon frühzeitig und bewußt Vorstellungen des Josephinismus in seine Gedankenwelt auf (). Er beschreitet damit den Weg, der in vielem gradlinig ins 19. Jahrhundert führt. Seiner Fähigkeit zu richtiger politischer Prognose sind sie von hohem Wert. Echt aufklärerisch und dadurch Murhard grundsätzlich interessierend entzündet sich die Bewegung am Verhältnis Staat und Kirche. Schon der Kanzler seiner Mutter Maria Theresia,⁸⁵ der Graf Kaunitz, ergreift Maßnahmen, die im späteren Schrifttum Murhards häufig als Muster für den Staatsrechtler und praktischen Politiker angeboten werden. Das Toleranzedikt Josephs setzt diese reformierenden Maßnahmen wesensmäßig ~~zu~~ fort mit der Pressefreiheit, mit der Bauernbefreiung, mit einer Neuordnung des wirtschaftlichen Lebens. Daß hier **physiokratische Gedankengänge**, die der begabte Habsburger als einer der wenigen Souveräne in Deutschland zu realisieren sucht, deutliche nachwirken, zeigt Murhards Vorliebe für diese Ideen, aus denen Murhard Hilfe erwartet, für seine Forderung des Abbaus absolutistischer Prärogative wie auch gegen ein Wiederaufleben ständischer Verwaltungsformen. Diese Hinneigung zum Josephinismus blüht erneut in Murhard auf, als er seinen Wirkungskreis in Süddeutschland findet, jene Region, in der Menschen wie Rotteck in Joseph II. das große Erlebnis ge-

wonnen haben, wie Murhard später während seiner Zugehörigkeit zum Königreich Westfalen.

Seine frühen Reiseberichte geben Murhard öfter Gelegenheit, in das weit verbreitete Lob einer Katharina II. und später des jungen Zaren Alexander einzustimmen. ~~Sicher~~ Sicherlich ist beiden zuzugestehen, daß sie manche Idealform der Staatslehre des aufgeklärten Absolutismus wenigstens theoretisch zu realisieren vorgaben. Um eine eingehendere Kenntnis des Tatsächlichen ist allerdings Murhard kaum bemüht gewesen. So darf man Einflüsse, die aus dieser Richtung kommen könnten, nicht überschätzen, mag Murhard als ehemaliger Schüler Schlözers durch diesen Kenner Rußlands auch manchen Anstoß erhalten haben.

Ein gleiches gilt für die wenigen Fürsten in den deutschen Kleinstaaten, deren ~~Reformwerk~~ Reformwerk Murhard gelegentlich mit Anerkennung zitiert; allerdings ist er gerade bei solchen Anlässen besonders kritisch. Murhard findet es bemerkenswert, daß der Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel ⁶⁶ wenigstens den Versuch unternommen, in seinem Lande manches nach dem Vorbild seines Erziehers, des großen Preußenkönigs, zu reformieren. (Umso bedauerlicher, daß sein Nachfolger Wilhelm I. als Erzreaktionär alle verheißungsvollen Ansätze zerschlägt!) Da kommen die süddeutschen und rheinischen Potentaten besser weg, vor allem die geistlichen Fürsten. Sie sind unter Einwirkung französischer Vorbilder vielfach Wegbereiter neuer Herrschaftsformen. Ihre Verwaltungssysteme, ihre Verfassungsversuche in Baden, in Württemberg, selbst in Bayern erregen Murhards Interesse, wie seine entsprechenden Publikationen in Presseaufsätzen - z.B. im weitverbreiteten "Allgemeinen Reichsanzeiger" - bezeugen. ✓

B 6
 vgl. Wünderka
 Wandruschke,
 Leopold II. (1747-80)
 Bd I

Fassen wir das Ergebnis zusammen, so muß gesagt werden, daß Murhard - abgesehen vom Josephinismus - sein Studium der fürstlichen Reformwirkung keinen Gewinn derart eingebracht hat, daß er diese Reformwerke als Ziele einer neuzeitlichen Herrschaftsbildung zu übernehmen bereit

ist. Das vorhandene Mißtrauen Murhards wird gegen jede fürstliche Maßnahme im Leben des Bürger verstärkt und diese Haltung hat Murhard niemals mehr aufgegeben.

und Politiker Platz gefunden, deren Studien aus Bann-
büchern, Lesarten u. A. in (vergangen) Nachlass belegt
ist oder in Zusammenhang der eigenen Publicationen Mur-
hards unübersehbar auftreten, oft Jahre hindurch unper-
sönlich und schließlich in mehr oder weniger gewählter
Form aus geistigen Nüchternheit Murhards wurden. Bann-
bücher sind die zahllosen Notizen des Nachlasses, die
nicht als kritische Urteile verstanden sind.

Das gilt von den Spannen und Problemen, die durch von
einen Fachleuten diskutiert werden und die auf die Frage
abzielen, ob denn nicht die alte Reichsarchivare nach
vollständiger Einweisung ein besonderes Ansehen zu er-
langen zu schaffen den herrschaftlichen Ansehen Mur-
hards hat auch diese Gesetze nachgegangen; eine Arbeit-
leistung von nicht geringer Qualität (> <).

Eine Paradoxie aus der Zahl der Reichsarchivare, die
auch nicht Murhard unerschrocken beschuldigt hat, ist der
württembergische Staatsarchivar Johann Georg Moser
(1704 - 1785) und sein (später) geistlicher Sohn
Friedrich Moser (1745 - 1815).

Das Wort, "der ehrliche alte Moser" (> <), ist Kanale
in aller Munde und also in die Geschichte eingegangen.
Kannale ist voller Verehrung für diesen tapferen Mann,
der Lebensleistung als Gewährleistung in vielerlei Hinsicht
nicht spottet und doch unter der unerschrockenen Klippe
für Wahrheit und Recht gelitten hat, wie unerschrocken
Kaiser seiner Befehle dem Kaiser selbst, nach der Ver-
urteilung seines Vorgesetzten Friedrich, seine Lehre "von
der Gerechtigkeit" gelehrt hat. Der damalige Göttinger
Student mußte sich seinen anderen Zeitgenossen so verhalten
wie Moser, der mit seiner Sammlung und Kommentierung der
göttlichen Staatsrechte und der Begründung eines interna-
tionalen Völkerrechts dem jungen Politiker Murhard eine
unvergleichliche Vorbildstudie des Völkens und Rechts ge-
boten hat. Murhard hat bei Moser etwas sehr Wichtiges ge-
sehen, das ihm die Grundlage für sein eigenes Werk war.